



Dezember 2023

Liebe Kundinnen und Kunden der Gärtnerei Kronacker!

in diesem Jahr beginnt unser Jahresbrief etwas anders: und zwar mit der Bitte um Ihre Unterstützung.

Wir brauchen viele Menschen, die sich klar dagegen

aussprechen, dass gentechnisch veränderte Lebensmittel ungeprüft und ungekennzeichnet in den Handel kommen können.

Da im nächsten Jahr EU-Wahlen anstehen, sind PolitikerInnen in dieser Zeit empfänglicher für die Meinungen der BürgerInnen ihrer Wahlkreise. Bitte tragen Sie Ihren Standpunkt zu den PolitikerInnen: Sie können ein Treffen mit Ihrem lokalen Abgeordneten anfragen (was sicher nicht jedermanns Sache ist), aber Sie können auch Briefe oder Postkarten schreiben. Ein möglicher Vorschlag hängt am Ende unseres Jahresbriefs, bitte machen Sie sich die Mühe, der Politik Ihren Willen mitzuteilen!

Weitere Informationen finden Sie auch in diesem Jahresbrief unter der Überschrift: „Es darf uns nicht egal sein, was die EU beim Gentechnikrecht plant!“

Und nun wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen und Anschauen der Berichte und Eindrücke aus unserer Gärtnerei.

Das Gartenjahr

ging schwierig an, trocken und kalt, und ging dann nahtlos über in die „Regenzeit“, und die hat ihren Namen wirklich verdient! Allein in der Zeit von Mitte Juni bis Mitte August fielen hier 400l Regen pro qm – um das etwas bildlicher darzustellen: das sind über zwei Badewannen voll mit Wasser, wohlgemerkt pro qm. Dementsprechend schwierig war die Bearbeitung der Gemüseflächen. Die Beetvorbereitung fand oft unter zu nassen Bedingungen statt oder war gar nicht möglich, die Jungpflanzen kamen dadurch in einen schlecht vorbereiteten Boden und wuchsen langsam, teilweise gar nicht. Das maschinelle Hacken konnte im Juli kaum noch durchgeführt werden, viele Kulturen sind in dieser Zeit verkrautet und konnten nur in aufwändiger Handarbeit gejätet werden.

Hinzu kam, dass unsere bewährte Saisonarbeitskraft wegen Krankheit komplett ausgefallen ist. Zum Glück hatten wir sehr fleißige PraktikantInnen aus OHZ, Stade, Schopfheim und Köln. Es war für uns Gärtner eine sehr anstrengende Saison und ich kann nur feststellen, dass ich so ein nasses Jahr in meiner Gärtnerlaufbahn noch nie erlebt habe.

Für die Natur war der Regen ein Segen, die Bäume konnten endlich, nach den vergangenen trockenen Jahren, mal wieder durchatmen, die Grundwasserstände haben sich leicht erholt, manche Insekten konnten sich besser vermehren. Und irgendwie hatten wir ja trotz allem auch Glück: Es gab keinen Starkregen, keinen Hagel, kein Unwetter, sondern immer einen

schönen, langsamen Regen. Nur: für das Gemüse und für die Getreideernte war es am Ende einfach zu viel an Niederschlägen.

Die einzelnen Kulturen kamen aufgrund der widrigen äußeren Bedingungen sehr unterschiedlich durchs Jahr. Der früh gepflanzte Kopfkohl, der noch in der Trockenphase in die Erde kam, ist gut gewachsen, er konnte mit der Verkrautung ganz gut umgehen, nur dem Rosenkohl hat das nicht so gefallen, er hat deutlich weniger und auch kleinere Röschen angesetzt als sonst. Mit den Sommersätzen kam der Regen, der Anbau wurde komplizierter: entweder mussten wir die Jungpflanzen in den nassen Boden setzen oder sie mussten zu lange warten bis sie in die Erde kamen und wurden überständig (= zu groß für ihren kleinen Erdballen), dann haben sie es schwer anzuwachsen. So gab es Kohlrabisätze, die nur teilweise erntefähig; waren auch Schwarzkohl und Steckrüben haben sehr gelitten. Gegen Ende der Pflanzzeit verbesserten sich die Bedingungen wieder, der letzte gepflanzte Kohlrabisatz entwickelte sich sehr schön, auch Fenchel konnten wir in bester Qualität ernten. Der Kürbis ist gut durchgekommen, er ist durchschnittlich etwas kleiner, geschmacklich sehr gut und erweist sich im Lager als sehr robust.

Die Salate hatten Mühe mit dem nassen Wetter, gerade die geschlossenen Arten wie Kopf- und Eissalat, hatten immer wieder Probleme mit Pilzkrankungen. Es gab nur im Sommer einmal einen Engpass, weil wir wegen der Nässe nicht im Rhythmus pflanzen konnten, ansonsten waren immer ausreichend Salate für den Verkauf da.

Bei der Möhrenernte war es zu nass: wir mussten sie, wie im letzten Jahr, wieder alle von Hand ernten, an einen Maschineneinsatz war nicht zu denken. Da die Ernte lange dauerte, sind die letzten Beete noch von Möhrenfliegen befallen worden, hier mussten wir dann sehr viel aussortieren.

Die Gewächshauskulturen haben einige Verluste im Freiland ausgeglichen. Trotz der feuchten Witterung war die Ernte, gerade der Tomaten, in Menge und Qualität überdurchschnittlich gut, vermutlich hat der ausbleibende Hitzestress durch übermäßige Sonneneinstrahlung - wie in den letzten Jahren üblich - dazu geführt.



Das Resümee für dieses Jahr kann man so beschreiben: Es war ein sehr herausforderndes Jahr für uns, wir haben es gemeistert, mit einigen Blessuren. Und es zeigt sich: Die Vielfalt unseres Gemüseanbaus ermöglichte uns bisher eine gewisse Stabilität in der Gesamtheit der Erträge.

Ihr Rainer Merkt



Die Vogelführung vom 16. April



Trauerschnäpper

Bei idealem Wetter haben wir uns an einem Sonntagmorgen bei uns in der Gärtnerei zur diesjährigen Vogelwanderung getroffen. Nach einer kurzen Begrüßung ging es auch gleich los. Auf dem Weg zur Straße begrüßten uns schon die ersten Vögel: Buchfink, Zaunkönig, Amsel, Rotkehlchen und Zilpzalp. War da vielleicht so ein kleiner Unterton dabei: „Na seid ihr auch schon da? Wir singen hier schon etwas länger!!“?

In der Tat ist es so, dass die ersten Vogelstimmen von Amsel und Rotkehlchen noch im Dunkeln zu hören sind, also im Frühjahr kurz nach 5 Uhr. Heiko Ilchmann, der Vogelexperte vom NABU Hambergen, erzählte, dass er früher die Vogelwanderungen vor der Morgendämmerung begonnen hat - allerdings meistens alleine. Wir haben festgestellt: 7 Uhr ist ein guter Kompromiss!

Auf dem Weg zum Wald konnten wir sehr schön zwei Heckenbraunellen beobachten, die eine hatte eine Feder im Schnabel für den Nestbau, die andere passte auf. Etwas weiter

huschte eine Goldammer über den Weg, linkerhand war ein Weißstorch auf Futtersuche. Deren Bestand hat sich in den letzten Jahren gut erholt, allein im Landkreis OHZ brüten 14 Paare. Weiter ging es auf dem Sandweg Richtung Süden. Hier hörten wir den Zaunkönig, es ist immer wieder erstaunlich, wie laut dieser kleine Vogel sein Lied trällert. Singdrosseln haben wir aus allen Richtungen gehört, der Bestand scheint in diesem Jahr recht groß zu sein. Eine Mönchsgrasmücke konnten wir am Biotop Önersberg ausmachen, sie ist ein Kurz- oder Mittelstreckenzieher, sie zieht normalerweise nach Südeuropa oder Nordafrika, aber aufgrund der Klimaerwärmung überwintert sie jetzt öfters in England, einige Zugvögel bleiben in milden Wintern auch schon hier in Deutschland. Zum Schluss konnten wir noch einen weitgereisten Ankömmling begrüßen, den Trauerschnäpper. Sein Winterquartier liegt in der südlichen Sahara.

Es ist einiges in Bewegung in der Vogelwelt: größere Arten vermehren sich wieder, die auf Insekten angewiesen sind, haben große Probleme und sinken im Bestand. Am 14. April haben wir die erste Schwalbe in der Gärtnerei entdeckt, wir hoffen jedes Jahr, dass alle Brutpaare die weite Reise aus Afrika überstehen.

Nach zwei abwechslungsreichen Stunden sind wir wieder in der Gärtnerei angekommen, mit klammen Händen und wunderbaren Natureindrücken unserer vielseitigen Kulturlandschaft zwischen Geest und Moor. Nach einer Tasse heißem Kaffee bleibt eigentlich nur, uns bei Heiko Ilchmann für die sehr interessante Führung zu bedanken!

Pflanzenzüchtung auf dem Kronacker

Das Jahr 2023 hat sich auf das Saatgut sehr unterschiedlich ausgewirkt. Eine Erntekultur im Gemüsebau hat ja eine viel kürzere Standzeit als eine Pflanze, die Samen bildet. Die Sandböden sind durch die Trockenphase im Frühjahr und die lange Regenphase im Sommer geschwächt und konnten dann oft nicht alle Nährstoffe anbieten, die die Pflanzen zur Samenbildung brauchen. Grünkohl WHL hatte einen totalen Samenausfall wie wir es noch nie hatten, Feldsalat hingegen einen Riesenertrag wie wir es auch noch nie hatten. Eine Überraschung ist immer wieder die Gartenmelde, die in allen Jahren ihre Samen durchbringt. Die Zucchini haben schwer unter dem echten Mehltau gelitten und ähnlich wie auch die Buschbohnen zwar Samen angesetzt, der aber sehr klein gewesen ist.

Bei den Gemüsezwiebeln wurden viele Jättestunden investiert, um sie durchzubringen und zurzeit sehen die Samenträger wider Erwarten doch ganz gut aus.

Das ständige Auf und Ab der Kulturen verursacht auch bei mir als Züchterin immer mal wieder einen schwankenden Gemütszustand. Umso mehr freut es mich, dass wir in 2024 nun doch bei dem großen Grünkohlprojekt des Bundes (BÖL) mitmachen werden. Nichtsdestotrotz wird es nicht einfach werden, in Zukunft zu züchten. Das Züchterrecht, auf Saatgut eines Kollegen oder Vorgängers zurückgreifen zu können um daraus neue Sorten für die aktuelle Situation zu züchten, wird durch die Gentechnik und die Patentierung schwer bedroht. Noch gilt in Europa das

Vorsorgeprinzip und wir sind vor der Gentechnik geschützt, aber die Macht der Konzerne wächst.

Ich schließe mit den Worten von Sebastian Kneipp: Wem es gelänge, die Menschen zur Einfachheit, Natürlichkeit und vernünftiger Lebensweise zu führen, der hätte das Höchste geleistet - nämlich die soziale Frage gelöst. (und ich möchte hinzufügen: auch die ökologische Frage)



Mit den besten Wünschen Annette Maaß

Es darf uns nicht egal sein, was die EU beim Gentechnikrecht plant!

Die EU erwägt unter dem Druck der Biotech-Industrie die bisher gültigen Anforderungen (obligatorische Risikobewertung, Rückverfolgbarkeit und Kennzeichnungspflicht) für eine bestimmte Kategorie von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) aufzuheben. Ein Großteil der Pflanzen aus neuen gentechnischen Verfahren (NGT) müssten diese Anforderungen also nicht mehr erfüllen, da die NGT „präziser“ und von daher „weniger risikobehaftet“ sein sollen. Zu den NGT zählt auch das CRISPR-CAS-Verfahren, bekannter auch als sogenannte „Genschere“. Es sind aber trotzdem Veränderungen an dem Genom der Pflanzen und auch minimale Veränderungen können große Auswirkungen haben. Das hieße dann, dass gentechnisch veränderte Pflanzen auf den Markt kommen könnten, deren Sicherheit nicht geprüft wurde und die auch nicht als gentechnisch verändert gekennzeichnet wären.

Es bedeutet also, sowohl Sie als KonsumentInnen als auch wir als LandwirtInnen hätten dann keine eindeutige Wahlfreiheit mehr, uns gegen gentechnisch veränderte Lebensmittel zu entscheiden.

Auch sind die Folgen für Gesundheit und Umwelt nicht abzuschätzen, ebenso wenig wie die Reichweite der Patentrechtsansprüche, die sicherlich von den Konzernen erhoben würden.

Die Verhandlungen zu den Verordnungsvorschlägen sind schon weit vorangetrieben worden und die Zeit drängt, hier Widerspruch laut werden zu lassen! Die EVP, zu der auch CDU und CSU gehören, geht mit ihrem Vorschlag sogar soweit, dass sie die NGT auch für den Bio-Anbau zulassen will, obwohl sich die Bioverbände klar dagegen ausgesprochen haben! Bitte engagieren Sie sich mit uns für die Möglichkeit, weiterhin gentechnikfrei anbauen und gentechnikfrei essen zu können: schreiben Sie Briefe oder treten Sie direkt in Kontakt mit Ihrem lokalen Abgeordneten und verbreiten Sie diese Thematik auch in Ihrem Bekanntenkreis.

Diesem Jahresbrief ist auch ein Briefvorschlag beigelegt, den Sie so oder abgeändert an Ihren lokalen Abgeordneten, den Landwirtschaftsminister oder auch den Bundeskanzler schicken können. Die erste Adresse, das empfehlen wir, wäre David McAllister, er sitzt im EU-Parlament und ist Mitglied der EVP.

Unter www.keine-gentechnik.de/ oder www.demeter.de/vielfalt-statt-gentechnik können Sie mehr zu diesem Thema lesen.

Nochmal zum Nachdenken:

„Es ist schließlich nicht egal, ob sich die *Wiesen* aus dem Morgenland auf den Weg zum Christuskind machen und wir unsere Kühe zum Grasens auf die *Weisen* schicken?!“
(Hier ist nur eine Kleinigkeit verändert worden, nichts hinzugefügt, nichts weggenommen worden und doch werden Sie sich sicherlich fragen, was das für ein komischer Satz ist...)

Adressen:

David McAllister, Alter Postweg 37, 27624 Geestland (Bad Bederkesa)

Andreas Mattfeld, Bahnhofstr. 33a, 27711 Osterholz-Scharmbeck

Oliver Grundmann, Poststr. 34, 21682 Stade

Enak Ferlemann, Wilhelm-Heidsiek-Str. 23, 27472 Cuxhaven



Der Ackerboden - Boden des Jahres 2023

Der "Boden des Jahres" wird in Deutschland seit 2004 jährlich gekürt. Mit dem Ackerboden stand diesmal die landwirtschaftliche Nutzung der Böden im Fokus. Böden werden in Deutschland auf 35% der Gesamtfläche ackerbaulich genutzt. Neben der Produktion von Nahrungsmitteln erfüllen Ackerböden auch eine Reihe weiterer wichtiger Funktionen: Sie dienen als Filter und Speicher für sauberes Wasser, recyceln Nährstoffe, sind Lebensraum für eine Vielzahl von Bodenorganismen, speichern Kohlenstoff und leisten dadurch einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Doch nicht immer wird die Bedeutung von Ackerböden für den Menschen ausreichend erkannt. Die aktuell weltweite Verknappung von Weizen macht beispielsweise deutlich, wie wichtig die Sicherstellung der Produktion von Nahrungsmitteln ist. Andererseits hinterlässt der Ackerbau auch deutliche Spuren, wie waldarme Kulturlandschaften, überdüngte oder erodierte Böden zeigen.

Mit der Wahl des Ackerbodens zum Boden des Jahres soll deshalb auch eine breite gesellschaftliche Debatte über eine nachhaltige Nutzung der Ackerböden angestoßen werden.

Eine nachhaltige Bewirtschaftung unserer Flächen ist uns seit Jahren eine Herzensangelegenheit. Dabei steht die Förderung der Bodenorganismen – Bakterien, Pilze und Bodentiere – im Mittelpunkt. Ein aktiver Boden entsteht, wenn er bewachsen ist mit einer Vielzahl an Pflanzenarten – was in der Natur normal ist. Das sind bei uns Gründüngungsmischungen mit bis zu 15 verschiedenen Pflanzen (z.B. Klee, Gräser, Phacelia, Sonnenblumen, Öllein, usw.). Zwischen Boden und Pflanzen entsteht eine enge Symbiose: die Pflanzen bringen über Photosynthese gewonnene Energie in Form von Zucker in den Boden und lösen über Wurzelausscheidungen Mineralien aus dem Boden. Die Bodenlebewesen brauchen diesen Zucker und stellen den Pflanzen „als Gegenleistung“ die Nährstoffe, die die Pflanzen zum Wachsen brauchen, aufnahmefähig zur Verfügung. In die Gründüngungsbestände wird, am besten im Herbst oder in Frühjahr, mit eigenem Kompost gedüngt. In so einem Boden wird viel Humus aufgebaut und gespeichert. Und: er ist die beste Nahrungsgrundlage für unser Gemüse. Wir haben mit diesem System zwar keine Riesenerträge, liegen im guten Durchschnitt, aber dafür wächst das Gemüse harmonischer heran, was sich auf Qualität und Geschmack sehr positiv auswirkt. Mit dieser Anbaumethode schaffen wir es, Gemüse anzubauen und den Humusgehalt stetig zu steigern. Dadurch, dass im Humus Kohlenstoff festgelegt wird, leisten wir also einen aktiven Beitrag, die Klimaerwärmung zumindest zu bremsen. Auf dem Buhlenbrock z.B., der größten Ackerfläche unseres Betriebes, konnten wir den Humusgehalt von 2,5% auf 3,5% in zehn Jahren steigern, damit entziehen wir der Luft etwa 150t CO², das Treibhausgas, das zu einem maßgeblichen Anteil zu der Klimaerwärmung führt.

Mit dem Kauf unserer Produkte machen Sie es möglich, dass wir diese Anbaumethode umsetzen können. Wenn man so will, pflegen wir gemeinsam ein kleines Stück Erde mit dem großen Ziel, dass es auch für die nächsten Generationen fruchtbar bleiben soll.

Unser Tag der offenen Tür

Als wir morgens im strömenden Regen die letzten Vorbereitungen für den Tag der offenen Gärtnerei vornahmen, hatten wir Zweifel, ob überhaupt jemand kommt. Aber wie sagte einmal eine ältere Dame, die im Regen mit dem Fahrrad ihr Gemüse abholte: "Der meiste Regen fällt doch eh vorbei."!

Und tatsächlich: Frei nach diesem Motto haben sich nachmittags viel mehr Menschen als wir zu hoffen wagten auf den Weg gemacht, um unsere Gärtnerei zu besuchen.



Eberhard Gutjahr begrüßte die Gäste mit seiner unterhaltsamen Musik und begleitete den Tag mit sehr abwechslungsreichen Liedern von rund um den Globus. Viele BesucherInnen genossen hier ihren ersten Kaffee (oder ein anderes Getränk) mit einem Stück Kuchen oder einer frisch gebackenen Waffel.

Auch für Grillfans war gesorgt: es gab eine ganze Auswahl; von Veganem bis zur Wildschweinbratwurst.

Dann leerte sich die Hofmitte plötzlich: Annette Maaß lud zur Tomatenverkostung in einen Folientunnel ein und bot danach noch eine interessante Gärtnereiführung zum Thema Züchtungsarbeit und Saatgutproduktion an.

Im Anschluss hielt Kalle von Bestenbostel einen Vortrag über die Regionalwährung „Roland“.

Nach einem kräftigen Regenschauer, der alle Anwesenden unter den Dachflächen versammelte, fand noch eine Treckerrundfahrt statt. Es ging an einer anderen Ackerfläche,

dem Buhlenbrock, vorbei zu unseren Rindern. Hier konnten beim Füttern alle hautnah erleben, wie beliebt Gemüsereste und ganz besonders (aussortierte) Bananen sind!

Natürlich gab es auch einen Stand mit eigenem Gemüse und – wenn gewünscht - ausführliche Informationen zur Abokiste.

Auch das bei Kindern sehr beliebte Ponyreiten fand wieder statt, wurde dann aber leider vom kräftigen Regenschauer beendet.



Insgesamt war es wieder eine sehr schöne und bunte

Veranstaltung und ich finde, auf irgendeine Weise hat das Wetter dem Hoffest zu einer besonderen, gemütlichen und irgendwie persönlicheren Atmosphäre verholfen. Schön, dass es so viele Menschen gibt, die auch bei durchmischem Wetter den Tag genießen können!

Und an dieser Stelle möchte ich mich auch bei allen Mithelfenden herzlich bedanken für das tatkräftige Anpacken und auch dafür, dass eure gute Stimmung „regenbeständig“ war.

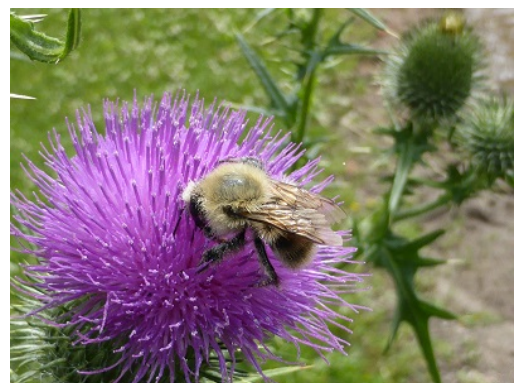
Vielen Dank!

Rainer Merkt

Insekten auf dem Kronacker

Auch in diesem Jahr ist der Rückgang der Insektenwelt deutlich sichtbar gewesen. Gerade Schmetterlinge waren kaum zu sehen, der Buddleja war im Sommer weitestgehend verwaist.

Wespen waren im Frühsommer gut vertreten und Hornissen haben sich im Eulenkasten eingenistet. Sie haben das Flugloch fast komplett zugebaut, es muss ein ziemlich großes Volk gewesen sein. Erfreulich war,



dass sich in unseren Blühstreifen viele Hummeln, Fliegen und Heuschrecken aufgehalten

haben, für sie scheint das Blütenangebot unserer Gründüngungen interessant zu sein. Auffallend viele Mücken schwirrten diesen Sommer durch die Luft. Abends, wenn es ruhiger wurde, konnte man oben über den Bäumen deutlich ein hohes Sirren hören: das waren riesige Mückenschwärme, die über den Bäumen tanzten. Unsere Schwalben haben sich darüber sehr gefreut, hier flogen noch nie so viele Jungschwalben über den Hof wie in diesem Jahr.

Unsere Tiere

Um unsere Gärtnerei zu einem „runderen“ Hof zu machen, leben bei uns auch einige Tiere: Rinder, Katzen, Gänse, Enten, Hühner, Bienen und ein Hund.

Unsere Rinderherde besteht aktuell aus vier Muttertieren und zwei Jungrindern. Unsere Mari ist mit ihren gut 19 Jahren die Älteste von ihnen. Ihr Fell im Gesicht bekommt langsam einen leichten Graustich, aber sie ist noch sehr fit und liebt es nach wie vor, mit aussortierten Bananen verwöhnt zu werden.

Mit den Rindern schließt sich bei uns der Stoffkreislauf unserer Düngerwirtschaft weiter. Die Tiere können wir mit eigenem Futter versorgen, dafür liefern sie uns wertvollen Mist, der die Fruchtbarkeit unserer Felder erhöht. Mit den Klee grasflächen wandern die Rinder innerhalb von 6 Jahren einmal über alle Gemüsestücke und versorgen somit die Gärtnerei mit hochwertigem Dünger.

Dieses Jahr berichten wir nochmal wieder von unseren Katzen, da es hier eine kleine Überraschung gab: Zu unseren drei „Alteingesessenen“ gesellte sich ein sehr scheues, völlig



abgemagertes Grautigerchen, das man nur irgendwo versteckt hockend oder über freie Flächen geduckt mit nach unten hängenden Schwanz rennend sehen konnte. An Einfangen war überhaupt nicht zu denken. Wir fütterten das kleine Flitzerchen und nannten es Speedy. Mit der Zeit nahm der kleine Körper wieder normalere Formen an und das Fell wurde schön und glatt, die Scheu aber blieb. Als

dann irgendwann nur noch der Bauch wuchs, schwante uns, dass das „Es“ eine „Sie“ sein könnte... Und tatsächlich gab es Ende Juli dann das erste Mal auf unserem Hof Katzennachwuchs, was wir zunächst nur daran erkennen konnten, dass Speedys dicker Kugelbauch nicht mehr da war, nachdem wir sie zweieinhalb Tage nicht gesehen hatten. Speedy war jeden Tag da, um dann Riesenportionen zu verschlingen, aber die Kleinen fanden wir erst einige Zeit später in der Werkstatt in einer hintersten Ecke unterm Regal gut versteckt, aber einfach auf dem Boden liegend. Wir konnten sie nur „sehen“, indem wir, als die Mutter weg war zum Fressen, das Handy für ein Foto durch eine Lücke schoben. Die Kleinen waren gut genährt und wohlauf. Um Speedy nicht zu beunruhigen und sie möglicherweise zum Wegtragen des Nachwuchses zu veranlassen, haben wir alles so gelassen und auch keine Decke reingelegt, so schwer es auch fiel.

Auf dem Foto war ein Kätzchen mit einer sehr roten Nase zu sehen: es hatte wohl gerade zuvor ausgiebig bei der Mutter getrunken und von daher sah man noch sein genüsslich vollgeschmiertes Mäulchen. Damit war der Name gefunden: Schnapsi – eben wegen der „Schnapsnase“. Die beiden anderen Namen wurden dann auch alkoholisch: Brandy und Pastis. Pastis (inzwischen heißt er Basti) war fast komplett weiß, bis auf ein kleines graugetigertes Stückchen am Schwanz, die beiden anderen waren graugetigert mit weißen Abzeichen und sahen sich im Gesicht sehr ähnlich.

Irgendwann kamen sie immer öfter aus ihrer „Höhle“ heraus und eroberten neugierig spielend mehr und mehr den Hof. Es wurden aus ihnen aufgeweckte, den Menschen zugewandte Jungkatzen, die sich problemlos anfassen und streicheln lassen.

Schnapsi und Basti haben zusammen ein tolles neues Zuhause gefunden, Brandy und ihre Mutter, die inzwischen kastriert ist, sind bei uns geblieben und verstärken unser Hofkatzenteam. Unsere Hündin muss sich also der Herausforderung stellen, die beiden Neuen als dazugehörig zu akzeptieren, was immer noch recht aufregend ist und sie zu manchen Quietschern und rasanten Luftsprüngen verleitet.

Wer alles an so einer Gemüsebox mitarbeitet...

Und dieses Jahr, last but not least, noch etwas, das schnell „hinten runterfällt“, weil es so „normal“, so „alltäglich“ ist, was eigentlich jedoch keineswegs selbstverständlich ist: Die tolle Arbeit, die unsere MitarbeiterInnen das ganze Jahr über leisten. Ohne sie könnten wir keine Gemüseboxen zu Ihnen bringen!

Den Anfang machen hier die tapferen GärtnerInnen, die sich bei jedem Wetter um das Wohlergehen der Gemüsepflanzen kümmern bis dann am Ende alles „packfertig“ ist.

Derweil organisieren die freundlichen MitarbeiterInnen im Büro oder im Homeoffice wer wann wieviel wovon haben möchte und wie was gelöst werden kann, wenn etwas mal nicht so läuft, wie geplant.

Ein Stockwerk tiefer in der Diele sorgen die emsigen PackerInnen aufmerksam mit unzähligen flinken Handgriffen für wunschgemäß gefüllte Boxen und können trotz der anstrengenden Arbeit oft noch Platz für Lachen und ein bisschen gute Laune finden.

Den letzten Schritt in der ganzen „Arbeitskette“ übernehmen die unermüdlichen Fahrer, die wöchentlich ihre Touren fahren und die Boxen bei Ihnen vorbeibringen, Fitnessstraining ist für sie also inklusive 😊.

Da es im Arbeitsalltag leicht mal zu kurz kommt, den Einsatz unserer MitarbeiterInnen auch in Worten zu wertschätzen, war es mir wichtig, Ihnen gegenüber aufzuzeigen, wer eigentlich so alles beteiligt ist an einer ausgelieferten Box, die Sie dann erhalten, und von daher bedanke ich mich auch mal an dieser Stelle bei allen MitarbeiterInnen: Vielen Dank!



Nun wünschen wir Ihnen und Ihrer Familie entspannte und friedliche Feiertage und alles Gute für das neue Jahr!

**Ihre KistlerInnen und GärtnerInnen der
Gärtnerei Kronacker**

Textvorschlag:

Sehr geehrte/r Frau/Herr ...

Ich möchte Ihnen meine Meinung zum aktuellen Vorschlag über neue Gentechniken mitteilen. Hier wird vorgeschlagen, Saatgut und Lebensmittel, die mit neuen Gentechniken hergestellt werden, weitestgehend zu deregulieren. Viele wissenschaftliche Experten äußern Bedenken zu den möglichen Auswirkungen dieser Technologien, die ernst genommen werden müssen. Genmanipulation birgt Risiken. Diese Risiken müssen sorgfältig bewertet werden, bevor die Produkte verkauft werden.

Ich möchte wissen und selbst entscheiden, was in meinen Lebensmitteln ist. Die Gentechnik-Kennzeichnung ist dafür unerlässlich. Daher fordere ich Sie dringend auf, die Kennzeichnungspflicht für die neue Gentechnik beizubehalten.

Bitte verteidigen Sie unsere Wahlfreiheit! Ich möchte mich darauf verlassen können, dass eine Kennzeichnung von Gentechnik-Produkten garantiert ist und auch darauf, dass Gentechnik auf ihre Sicherheit geprüft wird, bevor sie auf den Markt und in mein Essen kommt. Sie müssen dafür sorgen dass unsere Lebensmittel sicher sind und dass wir alle Informationen auf dem Produkt finden, um eine Wahl treffen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Adressen möglicher Empfänger:

David McAllister, Alter Postweg 37, 27624 Geestland (Bad Bederkesa)

Andreas Mattfeld, Bahnhofstr. 33a, 27711 Osterholz-Scharmbeck

Oliver Grundmann, Poststr. 34, 21682 Stade

Enak Ferlemann, Wilhelm-Heidsiek-Str. 23, 27472 Cuxhaven